

„Opfer Stalins und Hitlers. Russlanddeutsche: Gelungene Integration!“

Diskussionsabend der Gesellschaft für bedrohte Völker in Göttingen

Die Gesellschaft für bedrohte Völker e.V. (GfbV) mit Sitz in Göttingen (Niedersachsen) ist eine der mitgliederstärksten und einflussreichsten Menschenrechtsorganisationen nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa. Deshalb freut es uns ganz besonders, dass die GfbV am 9. Dezember 2010 im Victor-Gollancz-Haus für Menschenrechte in Göttingen einen Diskussionsabend unter dem Titel: „Opfer Stalins und Hitlers. Russlanddeutsche: Gelungene Integration!“ veranstaltet hat.

Als Hauptreferenten traten **Dr. Christoph Bergner**, Parlamentarischer Staatssekretär beim Bundesministerium des Innern und Beauftragter der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, sowie **Dr. Viktor Krieger**, Lehrbeauftragter an der Universität Heidelberg, auf. Die Moderation übernahm der Präsident der Gesellschaft, der bekannte Menschenrechtler **Tilman Zülch**.

In seiner Einführung unterstrich Zülch, dass die GfbV jegliche Art von Diskriminierung und gesellschaftlicher Ächtung egal welcher sozialen, konfessionellen oder ethnischen Minderheiten entschieden bekämpft. Die von ihm geleitete Menschenrechtsorganisation hat in der Vergangenheit mehrmals gegen verbale Entgleisungen von Politikern und Massenmedien in Bezug auf die russlanddeutschen Rücksiedler und auch gegen gesetzliche Restriktionen klar und deutlich Stellung genommen. Uns allen ist noch sein berühmter Satz „Aussiedlerfeindlichkeit ist nicht besser als Ausländerfeindlichkeit.“ in den Ohren.

Danach ergriff Dr. Bergner das Wort und wies einleitend darauf hin, dass in den letzten 22 Jahren 2,3 Millionen Deutsche aus Russland und ihre Familienangehörigen als Aussiedler in die Bundesrepublik aufgenommen wurden. Um die Dimension einer solchen Bewegung zu verdeutlichen, sei vermerkt, dass dies zum Beispiel der Einwohnerzahl des Bundeslandes Sachsen-Anhalt entspricht, aus dem der Redner selbst stammt und in dem er 1993-94 Ministerpräsident war. Die vergleichsweise erfolgreiche



Die Teilnehmer der Podiumsdiskussion (von links): Dr. Viktor Krieger, Tilman Zülch, Dr. Christoph Bergner und Jasna Causevic.

Integration dieser Menschen wurde von den Medien und der Öffentlichkeit kaum thematisiert.

„Aussiedlerpolitik ist keine Zuwanderungspolitik“, betonte Dr. Bergner mit Nachdruck. Leider werde dieser Unterschied in dem seit 2005 geltenden Zuwanderungsgesetz nicht ausreichend berücksichtigt. Deutschland sei sich nach wie vor seiner historischen Verantwortung für das schwere Kriegsfolgenschicksal der deutschen Minderheit in der einstigen Sowjetunion bewusst, mit der praktischen Umsetzung aber und vor allem mit der seiner Meinung nach starken Überbewertung der „familiär vermittelten“ Kenntnisse der deutschen Muttersprache sei er persönlich „nicht besonders glücklich“.

Die Zukunft der in den Ländern der GUS verbliebenen russlanddeutschen Landsleute sieht der Aussiedlerbeauftragte zur Zeit realistischerweise eher in der nationalkulturellen Autonomie, deren Grundlage das Netz von beinahe 400 nationalen Begegnungszentren bildet.

Die ungesühnten Verbrechen des Stalinismus und die verwehrte Gleichberechtigung,

so Dr. Krieger im darauf folgenden Beitrag, hätten dazu geführt, dass sich die Russlanddeutschen in der Nachkriegszeit immer mehr zu „inneren Emigranten“ entwickelten, die nur in der Bundesrepublik als wirklich „Gleiche unter Gleichen“ ihre eigene Zukunft und die ihrer Kinder gesichert sahen“. Nicht von ungefähr bescheinigen ihnen die jüngsten wissenschaftlichen Untersuchungen beispielhafte Integrationsleistungen.

Wertvolle Auskünfte und Ergebnisse der langjährigen Forschungen zum Thema präsentierte in einem weiteren Redebeitrag **Dr. Alfred Eisfeld**, Leiter der Abteilung des Instituts für Kultur und Geschichte der Deutschen in Nordosteuropa in Göttingen.

Danach eröffnete Herr Zülch die Diskussion, die sich, wie zu erwarten war, weniger auf das avisierte Thema des Abends, die Erfolge bei der gesellschaftlichen Integration, konzentrierte, vielmehr auf die noch bestehenden Probleme, u.a. die Situation der noch immer nicht zusammengeführten Familien. Auch die Lage der wenigen deutschen Familien im Gebiet Kaliningrad/Königsberg kam zur Sprache.

Die wiederholten Klagen der Anwesenden über hartnäckige Vorurteile und verzerrte Darstellungen in den Massenmedien und

Opfer Stalins und Hitlers
RUSSLANDDEUTSCHE:
Gelungene Integration!

sogar in Schulbüchern veranlasste Dr. Krieger dazu, den bereits erwähnten Vergleich mit Sachsen-Anhalt aufzugreifen. Er wies eindringlich darauf hin, dass es im Gegensatz zu einem real existierenden Bundesland, das mit Hilfe Dutzender Museen und Forschungseinrichtungen die regionale Geschichte und Kultur in vielfältiger Weise zu erfassen, aufzubewahren, zu erforschen und darzustellen pflegt, für die mehr als zwei Millionen Bundesbürger russlanddeutscher Herkunft praktisch keine staatlichen Institutionen gibt, weder ein eigenständiges Forschungsinstitut oder Staatsmuseum noch ein nationales Archiv oder ein Bibliotheks- und Dokumentationszentrum. Diese fehlende institutionelle Verankerung sei ein maßgeblicher Grund dafür, dass unter der einheimischen Be-

völkerung kaum Kenntnisse über den besonderen historischen Werdegang und die einzigartige Kultur der russlanddeutschen Minderheit vorhanden seien.

Insgesamt dauerte der spannende Diskussionsabend fast drei Stunden. Am Schluss bekräftigte Tilman Zülch noch einmal die Solidarität seiner Organisation mit den Russlanddeutschen und drückte die Hoffnung auf eine engere Zusammenarbeit mit der Landsmannschaft in Fällen von Diskriminierung und bei der medialen Darstellung der Volksgruppe aus.

Schließlich sei den Mitarbeitern des Hauses und vor allem der Südosteuropa-Referentin **Jasna Causevic** für die Vorbereitung und den gelungenen Verlauf des Abends gedankt.

VadW